

Laibacher Zeitung.

No. 287.

Mittwoch am 15. Dezember

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt „Blätter aus Krain“ und den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. C. M. — Insetionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 5 kr., für zweimalige 8 kr., für dreimalige 10 kr. österr. Währung n. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insetionsstempel pr. 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionsstempels).

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Dezember d. J. die Probstei Wyschrad in Böhmen dem Wyschradrer Kapitel-Dechante Adalbert Ruffer allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat den Bezirksamt-Aktuar Julius Seeder zum Adjunkten eines politischen Bezirksamtes in Steiermark ernannt.

Nichtamtlicher Theil. Oesterreich.

Wien, 14. Dezember. Se. k. k. Apostolische Majestät haben den Betrag von Eintausend fünfzig Gulden österreichischer Währung zu dem Zwecke allergnädigst zu spenden geruht, damit in den im Wiener Polizei-Rayon bestehenden Speiseanstalten Abonnementskarten angekauft und an wahrhaft bedürftige und würdige Familien und Individuen unentgeltlich vertheilt werden. Die oben bezeichnete Summe ist der Wiener Polizei-Direktion zur genauen Durchführung der Allerhöchsten Absicht bereits zugewendet worden.

Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben zur Renovirung der Jesuitenkirche in Preßburg den Betrag von 200 fl. C. M. allergnädigst zu spenden geruht.

Am 8. d. M. fand in Klagenfurt unter dem Zubrange einer sehr großen Menge theilnehmender Andächtigen die feierliche Inthronisation des hochw. Herrn Fürstbischöfes Dr. Valentin Wierzy in weishevollster Weise Statt.

In der Sitzung der Prager Handels- und Gewerbekammer am 7. d. M. theilte der Herr Präsident einen ihm von Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter zugekommenen Erlass mit, in welchem erwähnt wird, daß Repräsentanten mehrerer Industriezweige, nämlich: 1. die Wiener Baumwollwaren-Erzeuger, 2. die Wiener Seamweber- und Schafwollwaren-Erzeuger, 3. die Wiener Bandweber- und Seidenwaren-Erzeuger, 4. die Kammergarn-Spinnereien, 5. mehrere Industrielle des Reichenberger Kammerbezirkes,

6. mehrere Eisen- und Eisenwaren-Erzeuger Eingaben an Se. k. k. Apostolische Majestät gerichtet haben, worin sie die ungünstige Lage ihrer Industriezweige darstellen und die Ursache derselben ganz oder theilweise in den Sägen des bestehenden Zolltarifs suchen. Einige Industrielle beklagen sich auch über den Schmuggel, der über die Grenzen des lombardisch-venetianischen Königreiches stattfindet und ihnen den dortigen Markt entziehe, und die Eisengewerke weisen auf die Zollbefreiungen und Zollbegünstigungen hin, welche in den letzten Jahren verschiedenen Eisenbahn-Gesellschaften bewilligt worden sind. Se. k. k. Apostolische Majestät haben allergnädigst die genauesten und einläßlichsten Erhebungen über die jenen Gesuchen zu Grunde liegenden Verhältnisse anzuordnen geruht. Vereits in Folge der erwähnten Eingaben waren umfassende Erhebungen eingeleitet und Erörterungen zwischen den Ministerien gepflogen worden, deren Ergebnisse bei dem k. k. Finanzministerium in gesonderte Memoires zusammengefaßt werden. Zur vollständigen Ergänzung dieser Erhebungen hat sich Sr. Excellenz der Herr Finanzminister noch weiter bestimmt gefunden, auch in Prag ein statistisches Comité für das ganze Kronland Böhmen niederzusetzen, bestehend aus dem Herrn Kammerpräsidenten, dem Hrn. Vizepräsidenten und dem Sekretär der Handels- und Gewerbekammer, zweien am besten von der Kammer selbst zu bestimmenden Mitgliedern und dem k. k. Ministerialkommissär bei derselben und einem Abgeordneten des k. k. Finanzministeriums, zu welchem der k. k. Herr Zollamts-Direktor Romberg bestimmt worden ist.

Das Comité hat die gepflogenen Erhebungen und Erörterungen der Prager Handels- und Gewerbekammer zu übergeben, welche unter Vorlage und auf Grund derselben das Gutachten zu erlassen haben wird, ob und welche Aenderungen in den Anordnungen und Zollsätzen des bestehenden Zolltarifs bezüglich der betreffenden Industriezweige einzutreten hätten. Das Elaborat des Comité's sammt den Gutachten der Handels- und Gewerbekammer ist längstens bis 15. Jänner 1859 dem Herrn Statthalter vorzulegen.

Die Kammer schritt hierauf zur Wahl der beiden Mitglieder für dieses Comité. Es wurden hiezu mit Stimmeneinhelligkeit die Herren Max Dormitzer und Ludwig Haase gewählt.

Lemberg, 5. Dez. Die archäologische Ausstellung zu Krakau, welche schon am 11. d. geschlossen werden sollte, bleibt auf unbestimmte Zeit noch geöffnet. Auf die Nachricht hin, daß dort ein archäologisches Museum errichtet werden soll, haben viele Besitzer von Alterthümern namhafte Geschenke demselben versprochen. — Die Eisenbahnstrecke zwischen dem Grenzorte Maczki und Krakau wird jetzt immer weniger benutzt, indem die Passagiere es vorziehen, sich mit der Post befördern zu lassen, wo dann sie schon um halb 5 Uhr Nachmittags (von Maczki) in Krakau eintreffen, während sie zur Fahrt mit der Eisenbahn um einige Stunden mehr benötigen, um dieselbe Strecke zurückzulegen. Der Verkehr der Züge ist (hier an der Grenze) nämlich so unzuverlässig eingerichtet, daß man auf mehreren Stationen Stundenlang einen Train erwarten muß. (Oesterr. Ztg.)

— Aus Lemberg, 11. Dez., wird geschrieben: Soeben begräbt man Se. Excellenz Samuel Cyril Ritter von Stefanowicz, armenischen Metropolit und Erzbischof, welcher nach sehr kurzer Krankheit am 8. d. in dem hohen Alter von 107 Jahren starb. Er war 84 Jahre Priester, davon 26 Jahre Erzbischof; erfreute sich stets der besten Gesundheit, und war bis zu seinen letzten Tagen in Funktion. Es ist dieß in diesem Jahre der dritte Erzbischof, welcher in Lemberg starb, und zwar im Monate Jänner der Kardinal Lewicki, ruthenischer Erzbischof; im Juli Ritter von Baraneki, römisch-katholischer Erzbischof, und den dritten begräbt man so eben. Lemberg hatte stets drei Erzbischöfe, und jetzt gar keinen, da die ersten zwei Stellen noch nicht besetzt sind.

Mailand, 12. Dezbr. Gestern hat eine Verhandlung von Mitgliedern des Handelsstandes stattgefunden, um über die Eingaben mehrerer Industriellen in andern Kronländern in Betreff anderweitiger Konkurrenz zu berathen.

— Aus Ragusa, 30. November, wird der „Wiener Ztg.“ geschrieben: Luka Vukalovich hält seine Bewaffneten in Dracica versammelt, aus Furcht vor einem unerwarteten Ueberfall der Türken von Trebigne. Der Stand der öffentlichen Sicherheit in diesem Kadiluk ist gegenwärtig sehr gefährdet. Vor einigen Tagen wurde ein Viehhändler aus Breno (Kreis Ragusa) von einigen Rajah's ausgeplündert und ein Rajah, wie man vermuthet, von einem Tür-

Feuilleton.

Eine Wettfahrt in der Luft.

Die Extravaganz, oder Originalität der Amerikaner — wie man immer ihre angeborenen oder, in Hinblick auf irgend einen Zweck, angelesenen Sonderbarkeiten nennen will, und ihre Liebhaberei für Wetten aller Art zu Wasser und zu Lande, ist zu allbekannt, als daß man so leicht über etwas dahin Einschlagendes erkaumen sollte, und doch wird in der letzten Nummer der „Cincinnati Gazette“ von einer Wette erzählt, die gewiß selbst jeden Yankee mann überraschen dürfte. In Cincinnati fand eine aerostatische Wettfahrt Statt, zwischen dem Herrn Godard, dem allbekannten Aeronauten, und Professor Steiner. Die Stipulationen dieser Wettfahrt gingen dahin, daß Derjenige Sieger sein sollte, der — ohne Berücksichtigung der Zeit — die größte Distanz zurückgelegt haben würde. Am 20. Oktober um 4 Uhr 21 Minuten erhoben sich die beiden Ballons, Godard's „Leviathan“ und Steiner's „Pride of the West“ unter dem Zurufe einer zahllosen Menschenmenge. Der „Leviathan“ hatte anfänglich seinem Rivalen einen bedeutenden Vorsprung abgewonnen. In einer Entfernung von 25—30 engl. Meilen kamen sich aber die Luftsegler so nahe, daß sie miteinander sprechen konnten. Auch hoch in den Lüften entschlug man sich nicht der welt-

lichen Etiquette und Mr. Godard stellte seinen Reisekompagnon, einen Mr. Heel, dem Hrn. Professor nach allen Regeln der Courtoisie vor. Die Begrüßungen wurden auf's Freundlichste erwidert, und zur Befestigung des Bundes griff man nach den Flaschen. Partout comme chez nous! — „Auf das Wohl der großen Republik!“ erscholl es aus Godard's Munde. „Mr. Godard dem ersten französischen Aeronauten!“ erwiderte Steiner. „Prof. Steiner, dem kühnen amerikanischen Luftsegler!“ schrie wieder Mr. Godard. Nun kam die Reihe an den Dritten im Bunde und Mr. Heel brachte den Toast aus: „Es leben unsere Liebchen und Weiber!“ — Drei Hurrah's und noch einige herzliche Züge aus den Flaschen und der Pakt war geschlossen. Die Herren mochten aber in ihrem Frohsinne vergessen haben, daß sie in einer Höhe von 5000 Fuß über der Wintererde hängen, oder was es doch nicht zu vermeiden, genug, kaum fünf Minuten später warf sich Steiner's Ballon mit solcher Heftigkeit gegen den „Leviathan“, daß dessen Korb gar unsanft an den Ballon Godard's schlug. Dieser und sein Reisegefährte thaten ihr Möglichstes, um den Ballon abzustoßen, was ihnen auch gelang, und nachdem noch etwas Ballast ausgeworfen worden war, nahm der „Leviathan“ einen raschen Aufschlag. Jetzt trennten sich die Luftsegler. Pr. Steiner stieg bis zu einer Höhe von 9000', hier traf er in einem Lustzug, der ihn von N. nach N.O. trieb. Um 6 Uhr machten sich auch bei ihm die Bedürfnisse des, an die Scholle gefesselten Erdbewohners fühlbar, ein heftiger Hunger stellte sich ein. Er nahm nun aus seinem Korbe die mitgenommene Provision, und ließ es sich recht wohl

schmecken. Die Schnelligkeit, mit welcher er um diese Zeit durch die Luft segelte, war 50 engl. M. pr. Stunde. Fünf Minuten nach 6 Uhr fuhr er über Dayton weg, er warf Depeschen aus, der Wind war aber so heftig, daß er sie weit vom Orte ihrer Bestimmung abtrieb. — Von Mr. Godard war nichts zu sehen, wahrscheinlich hatte diesen der untere Wind genommen, und war südwestwärts geflogen. Gegen 9 1/2 Uhr überfiel den Pr. Steiner ein so unüberwindlicher Schlaf, daß er sich dessen kaum erwehren konnte; er machte alle Anstrengungen, um wach zu bleiben. Alles vergebens. Endlich wand er eine Leine von ein Paar tausend Fuß Länge um das Handgelenk, und ließ sie aus der Gondel hängen, in der Absicht, daß — im Falle der Ballon zu tief gehen sollte, ihn die nachziehende Leine, wenn sie an spitzen Gegenständen hängen bliebe, wecken sollte.

Er warf noch einigen Ballast aus und hob sich zu einer Höhe von 11000'. Nach all' diesen genommenen Vorsichten überließ er sich unbekümmert dem gebieterischen Schlafe. Nicht lange sollte er der Ruhe genießen, gegen 10 Uhr wurde er durch einen furchtbaren Stoß aus seinem Schlafumme aufgeschreckt. Der Ballon war so tief gesunken, daß die Gondel an die Spitze eines Baumes geschleudert wurde. Steiner wäre beinahe aus der Gondel geworfen worden, er erbielt sich noch an den Stricken, welche das Schiff mit dem Ballon verbinden. Der ganze Souper-Apparat flog über Bord, der Anprall war ein so heftiger, daß der Sitz, auf welchem Steiner entschlummert war, einen Sprung bekam. Der Ballon hatte nun wieder einigen Ballast, mitunter auch in der Ge-

getödtet. Am 28. d. M. wurden drei von hier nach Hause kehrende Türken unweit unserer Grenze von Rajab's ermordet. Ferner wurden ebenfalls in den letzten Tagen sieben mit Proviant beladene Pferde, dem türkischen Nerar gehörig, von einigen Rajab's weggenommen. Misko Scilobad durchzieht einige christliche Dörfer von Trebigne mit einer Bande und verbietet Allen, der türkischen Regierung was immer für eine Leistung zu entrichten. Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, das auch ihrerseits manche Rajab's aus Besorgniß vor einem Ueberfall der Türken neuerlich anfangen, sich und ihre Habseligkeiten auf österreichisches Gebiet in Sicherheit zu bringen.

Deutschland.

Berlin. Der Kardinal-Erzbischof von Oeßel, welcher von Köln vorgestern hier eingetroffen ist, ward gestern Vormittag von der Frau Prinzessin von Preußen empfangen und speiste gestern an der prinziplichen Tafel, wo ihm der Ehrenplatz neben dem Prinz-Regenten zu Theil ward.

Das in weiten Kreisen verbreitete Gerücht, der Minister des Innern sei um seine Entlassung eingekommen, wird als zur Zeit noch jeder Begründung entbehrend bezeichnet. Indes soll Herr v. Stottwell wegen der durch sein vorgeschicktes Alter gebotenen Rücksichten auf seinen Gesundheitszustand in der That den Wunsch ausgesprochen haben, von seiner jetzigen Geschäftstätigkeit alsbald wieder entbunden zu werden.

Die frühere katholische Fraktion, welche, wie gemeldet, diesen Namen fallen lassen wird, hat vor mehreren Tagen durch ihr hier anwesendes hervorragendes Mitglied, den Obertribunalrath Peter Reichensperger, im hiesigen Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses etwa 60 Sitze im Centrum belegt. Den übrigen Theil des Centrums hat die Fraktion des preussischen Wochenblattes belegt. Was die bisherige Bezeichnung „katholische Fraktion“ für die erwähnte Fraktion anbelangt, so sollen die einflussreichen Mitglieder derselben von der Anschauung geleitet werden, daß, seit der Grundsatz der Parität für beide christliche Bekenntnisse offen ausgesprochen, die besagte Bezeichnung nicht mehr angemessen sei. Welchen Namen diese Fraktion annehmen werde, ist uns nicht bekannt.

Ueber den freundlichen Empfang, welcher der aus Barmen hierher gekommenen Arbeiterdeputation zu Theil geworden, vernimmt man folgendes Nähere: Es handelte sich um die Errichtung von Arbeiter-Krankenkassen, die ihnen daheim verweigert worden. Se. königliche Hoheit nahmen einen Gruß von den Arbeitern Barmens freundlichst mit der Entgegnung auf: „sie Alle wieder zu grüßen.“ Auf die Anekdote eines der Deputirten, daß sie wüßten und überzeugt wären, wie Se. königliche Hoheit das Recht liebe, so gebe ihnen ihre gerechte Sache auch große Freundlichkeit, zu Er. königl. Hoheit zu reden, erwiderte der Prinz-Regent lächelnd: „Ihr Rheinländer kennt mich ja.“

Die in München stattfindenden Unterhandlungen wegen der Odenwälder-Eisenbahn, welche die bairische Staatsbahn in direkte Verbindung mit der bairischen bringen und dadurch auch dem Verkehr des Großherzogthums mit Oesterreich eine neue wichtige Straße eröffnen soll, haben in letzterer Zeit dem Vernehmen nach, eine neue Wendung genommen. Nachdem nämlich die kgl. bairische Regierung, um den Weg aus Altbaiern in die Rheinpfalz möglichst zu erleichtern und abzukürzen, den Bau einer Zweigbahn von Bruchsal nach Rheinhausen oberhalb Speyer, sowie einer stehenden Brücke von jenem Punkte des

stalt von Hühnern, Schinken, Käse, Flaschen und Gläser verloren, und schon jetzt mit unglaublicher Schnelligkeit in die Höhe. Um den Flug zu hemmen, öffnete Steiner eine Klappe, und fand es jetzt gerathen, an das Niederlassen zu denken. Da er in einer Höhe von 8000' eine geeignete Luftströmung fand, überließ er sich dieser mit einer Schnelligkeit von 60 engl. M. pr. Stunde. Der Ballon senkte sich in der Nähe des Eric-Sees, da aber schon zu viel Gas entströmte war, getraute sich Steiner nicht über den See zu fliegen. Es bot sich ihm gerade ein günstiger Landungsplatz, er öffnete also das Ventil, und ließ sich nieder. Um 10 Uhr 30 Minuten fiel er eine halbe Meile von Sandusky in einem Korusfeld nieder, nachdem er in 6 Stunden 10 Minuten beiläufig 250 engl. Meilen zurückgelegt. Die Nacht brachte er bei einem Pächter in Townsend zu, und fuhr mit dem Wochenzug nach Cincinnati zurück. Auch Mr. Godard befand sich in demselben Zuge. Wie er erzählt, hatte er 10 Minuten vor 6 Uhr Steiner's Ballon aus dem Gesichte verloren, nach einer ganz glücklichen Fahrt ließ er sich um 10 Uhr 25 Minuten auf einer Wiese, 2 Meilen von Menroville nieder. Die höchste Höhe in welcher sich sein Ballon bewegte war 8000 Fuß.

Die Berichte der beiden Luftfahrer wurden aufgenommen und geprüft, und es ergab sich daraus, daß Professor Steiner als Sieger aus dem Wettkampf hervorgegangen war.

Rheines zur Bedingung gemacht und hieran ihre Einwilligung zum Vollzuge des Odenwälder Bahnprojekts geknüpft hatte, soll sie jetzt auf diesen Vorbehalt verzichtet haben. Es dürfte somit in einer nicht mehr fernen Zukunft die angestrebte Verbindung zwischen Alt- und Rheinbaiern, und beziehungsweise mit Oesterreich, anstatt an der obigen Stelle, vielmehr vermittelt einer Mannheim-Ludwigshafener stehenden Brücke zu Stande kommen. Au dem Brückenbau bei Rehl, an der Vollendung des neuen Anschlusses an die schweizerischen Bahnen von Waldshut aus und an dem Bau der Pforzheimer Bahn wird eifrig gearbeitet.

Frankfurt, 10. Dezember. Die Bundesversammlung hat gestern eine Sitzung gehalten. Die vereinigte Ausschüsse für die holstein-lauenburg'sche Angelegenheit erstatteten ihren die dänischen Rückänderungen vom 6. November betreffenden Vortrag, welcher im Laufe voriger Woche abgeschlossen worden war. Der Vortrag wurde zur Instruktionseinbeziehung gestellt. Die Beschlußfassung der Bundesversammlung über denselben soll am 23. Dezember erfolgen. Die Rückänderung des Bundes an Dänemark wird somit kurz vor dem Zusammentreten der holstein-lauenburg'schen Stände erfolgen, welches in den ersten Tagen des Jänner stattfinden soll. Unmittelbar vor dem Beginne der Verhandlungen der Stände wird der Bund in förmlicher Weise noch ein Mal die Rechtsanschauungen konstatiren, die ihn leiten, und die Forderungen, die er seither in Beziehung auf die Herzogthümer an Dänemark gestellt hat, und damit gewissermaßen aussprechen, was er von den Verhandlungen mit den Ständen erwartet, indem er vorerst die Erledigung dieser Verhandlungen abzuwarten bereit ist.

Italienische Staaten.

Genova, 12. Dezbr. Die amerikanische Fregatte „Wabash“ mit Kapitän Cavallette an Bord, hat hier Anker geworfen. Im hiesigen Gemeinderathe wurde über die Frage der Lukmanierbahn debattirt, das Projekt Brassey's, wonach der Kostenaufwand nur 39 Millionen-Franks betragen soll, wurde debattirt und angenommen. Die Schweiz wird einen Theil der Kosten tragen. Es soll dadurch die Verbindung mit St. Gallen, Zürich und Chur angebahnt werden. Der Gemeinderath hat den Wunsch ausgesprochen, man möge auch einige deutsche Mächte, namentlich Baiern, Baden, ja selbst Preußen dafür zu interessiren trachten.

Luzern, 12. Dez. Ungeachtet der feurigen Reklamen der hiesigen Presse wurden hier für den Suezkanal bloß 602 Aktien unterschrieben.

Vor einigen Tagen haben mehrere Begnadigungen politischer Emigrirter und Flüchtlinge stattgefunden. So unter anderen erstreckt sich die landesherrliche Gnade über mehrere Personen, welche im Mai 1848 bei der Zerstörung der Eisenbahn, um die Beförderung von Truppen nach Neapel zu verhindern, theilhaftig waren. Einige derselben waren bisher emigrirt, während andere fortwährend verborgen im Lande gelebt haben.

Schweiz.

Der „Bund“, dem man bekanntlich eine offiziöse Stellung zuschreibt, bringt folgende Erklärung in der „Dappenthal-Frage“:

„In einem, übrigens von geographischen und historischen Schnitzern wimmelnden Artikel des Pariser „Pays“ über das Dappenthal treffen wir folgende unverschämte Phrasen:

„Wir wiederholen, heute selbst, nachdem 40 Friedensjahre den Nationen gestattet haben, die Vertheidigungssysteme ihrer Grenzen zu vervollkommen, böte der Durchmarsch einer französischen Armee durch die Schweiz nach Italien, auf welchem Punkte es auch sein möge, kein ernstliches Hinderniß. Basel, Bern, Zürich und Solothurn würden den modernen Angriffen nicht widerstehen.“

„Das Pariser Blatt scheint sich vorzustellen, die Schweiz sei entweder ganz wehrlos oder ein Vasall von Frankreich. Gottlob, ist weder das Eine noch das Andere der Fall. Solche leichtsinnige, das Ehrgefühl eines unabhängigen Landes verletzende Redensarten von Seiten eines offiziösen Journals werden nicht verfehlen, das weitverzweigte und tiefwurzelnde Mißtrauen der Schweizer in die heutige französische Politik zu verstärken.“

Frankreich.

Paris, 9. Dez. Wenn die „Presse“ wirklich das Organ des Prinzen Napoleon ist, so scheint man in der Kommission, welche mit Prüfung der Regierungsauswanderungs-Frage beauftragt ist, sehr gewichtige Ansichten zu beäufert, daß man das frühere System, wenn auch mit einigen Modifikationen, beizubehalten habe. Die „Presse“ wenigstens sagt: da es durchaus nicht gewiß sei und man keine Garantien habe, daß die englische Regierung der Anwerbung von Russen keine Hindernisse in den Weg oder zu diesem Ende eine allzu große Gefälligkeit an den Tag legen werde, so solle man die Anwerbung von Re-

gern noch nicht ohne Weiteres aufgeben. Der Haupt-Einwand, den man dagegen mache, sei, die Schwarzen handelten ohne alle Kenntniß und alles Urtheil über die Dinge und die Tragweite ihrer Verpflichtung. Diesen Einwand meint aber die „Presse“ dadurch widerlegen zu können: die Neger seien bloße Kinder, darum müsse Frankreich ihnen gegenüber den Vor mund spielen, nachdem die Regierung sich überzeugt habe, daß die Neger Auswanderung nicht bloß für Frankreich, sondern auch für die Neger selbst nützlich sei.

Paris, 10. Dezember. Die „Presse“ beginnt heute wieder ihre Angriffe gegen Oesterreich. Sie ist ziemlich heftig und meint, der italienische Fürstentum, von dem man in der letzten Zeit so viel gesprochen, sei freilich jetzt nicht zu Stande gekommen; er bestehe schon lange, da alle absoluten Fürsten Italiens zu Oesterreich hielten, das sie beschütze. So ist denn also das gefährliche Geheimbündniß bis zu einer allgemeinen Phrasen herabgesunken.

Großbritannien.

London, 8. Dez. Thackeray ist auch in Deutschland so bekannt, daß ein Prozeß, der, wie man hier scherzend sagt, um seine Nase geführt werden soll, auch dort Aufmerksamkeit erregen wird. Obgleich die Nase des berühmten Satirikers mit der rechtlichen Entscheidung so wenig zu thun hat, als des Kaisers Bart, ist sie doch Anlaß zum Streit gewesen. Sie wissen, daß sich in Covent-Garden in der Nähe des sogenannten Theaters der Garrick-Club befindet. Die angesehensten Schauspieler, Maler, Bildhauer, Literaten, Theaterliebhaber und nicht wenig Advokaten, denen die Westend-Clubs zu theuer oder zu entlegen von Temple und den anderen Inns sind, bilden diese Gesellschaft, welche im Besiz eines eigenen Hauses und überhaupt sonst, nur in kleinerem Maßstabe, nach Art der großen nicht-politischen Clubs organisiert ist. Ein Comité führt die Verwaltung. Die gesetzgebende Gewalt hat die allgemeine Versammlung. Der Club zählt mehrere Hundert Mitglieder, und wie in den anderen, ist auch hier das Verhältniß zwischen den Einzelnen oft gar keines. Eine oberflächliche Bekanntschaft scheint zwischen Thackeray und Yates, einem jungen Literaten, bestanden zu haben, als dieser für ein Wochenblatt vierter oder fünfter Größe eine Charakteristik des Verfassers von Vanity Fair gab, in der außer seinem Talent auch sein Aussehen, inclusive der durch einen Faustkampf in den Kinderjahren verunstalteten Nase, und sein Benehmen geschildert werden. Beides scheint auf Herrn Thackeray keinen besonders günstigen Eindruck gemacht zu haben, und ich gebe zu, daß die Art der Darstellung etwas an einen Menagerie-Aussäher erinnert. William Makepeace Thackeray schrieb dem taktlosen Bruder von der Feder einen Brief, worin allerdings wenig Friedliches zu finden ist. Apologie oder sonst Ausstoßung aus dem Club, den er unerträglich gemacht und wo er allein seine Studien über Thackeray's Persönlichkeit habe machen können, war die Wahl, die der beleidigte dem Beleidiger ließ. Yates antwortete, daß er nach einem so insolenten Briefe nicht einen Schritt der Entschuldigung thun werde. Thackeray brachte die Sache an das Menage-Comité. Dieses ließ Yates aus dem Club aus, und das General-Meeting, an welches Yates appellirte, bestätigte den Schritt seiner Exekutiv-Behörde. Aber Yates klagt jetzt gegen den Club, daß man ihn, ohne Recht dazu, seiner Theilnahme an der Benutzung des gemeinschaftlichen Vermögens des Clubhauses u. s. w. beraubt habe. Ich habe die Statuten des Garrick-Clubs noch vor wenig Monaten in der Hand gehabt, und so weit meine Erinnerung reicht, ist ein solches absolutes Recht der Ausstoßung nicht ausdrücklich gegeben. Bedeutende oratorische Kräfte werden bei den bevorstehenden Versammlungen ins Feld rücken, und auf den Ausgang ist man sehr gespannt. Wie die rechtliche Entscheidung auch gehen mag, Thackeray steht in der Sache nicht gut. Yates ist ein zu unbedeutender Mensch, als daß eine Taktlosigkeit (mehr liegt in der ganzen Geschichte doch nicht) den Herrn Pendennis so hätte in Harnisch bringen sollen, und die Rache durch den Garrick-Club steht dem nicht an, der sich mit der Feder mehr als Genugthuung verschaffen kann.

Die Note, welche der „Moniteur“ aus Anlaß der neuerlichen Haltung eines Theiles der Pariser Presse gegen Oesterreich veröffentlichte, ist nunmehr auch der Gegenstand längerer Betrachtungen in den englischen Blättern. „Chronicle“ sagt darüber:

„Es sollte Europa zu nicht geringer Befriedigung gereichen, daß die französische Regierung in so urkundlicher Weise die Absichten verlänget hat, welche die französische Zeitungs-Polemik ihr in die Schuhe schob. Wir können uns nichts Unwahrscheinlicheres — gewiß nichts Unpolitischeres — denken, als ein Mißverständnis zwischen Frankreich und Oesterreich wegen der italienischen Angelegenheiten. Die österreichische Herrschaft auf der Halbinsel verdient nicht den Tadel, den sie von einer Klasse englischer Politiker zu erfahren pflegt, welche die praktischen Resultate einer

Regierung aus den Augen lassen und nur auf abstrakte Rechte der Tendenzen sehen, die mit der gegenwärtigen Ordnung Europa's unverträglich sind. Die Lombardie ist Jahrhunderte hindurch von Fremden beherrscht worden, und bei dem gegenseitigen mörderischen Haß der Italiener darf man es bezweifeln, ob sie selbst einen italienischen Herrscher sich zuwillig gefallen lassen würden. Fremde Publizisten könnten eben so gut das Recht der Königin Viktoria auf Irland wie das des Kaisers von Oesterreich auf die Lombardie bestreiten, und so wie wir in Irland mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, stoßen auch die Oesterreicher in Italien auf einen krankhaften Geist des Widerstandes, der im Lauf der Zeit sich mildern und verlieren wird."

In ähnlicher Weise, die, wie Jeder sieht, noch Manches zu diskutiren übrig ließe, äußert sich auch der „Morning Herald“, und beide vereinigen sich am Schlusse ihrer Betrachtungen in dem Wunsche, daß Oesterreich und Frankreich ihren Einfluß in Italien zur Herbeiführung von Reformen in der Administration des Kirchenstaates und des Königreichs Neapel benutzen sollten. Zu unserem Bedauern müssen wir es sagen, bemerkt die „Br. Ztg.“ dazu, daß der „Morning Herald“ bei dieser Gelegenheit von dem Souverain Neapels in Ausdrücken sich äußert, die seine Parteiliebe und seine Beziehungen zu dem gegenwärtigen Kabinete Großbritanniens kaum erwarten ließen.

Der „Globe“ hatte ein Schreiben aus Neapel vom 3. d. M. gebracht, dem zufolge König Ferdinand vor einiger Zeit an die Höfe von Paris und von London das Ansuchen gestellt haben sollte, Gesandte nach den beiden Hauptstädten senden zu dürfen. Hierbei blieb der Korrespondent des „Globe“ jedoch nicht stehen, sondern er brachte noch einen Auszug aus einer Depesche Lord Malmesbury's, in welcher der britische Minister des Aeußern den Wunsch Neapels beifällig, jedoch nicht ohne Bedingung aufgenommen haben sollte. — Ministerielle Blätter erklären nun, daß die ganze Erzählung eine reine Erfindung sei.

London, 9. Dez. In den Reichen unserer Königin soll die Sonne nicht untergehen! Bisher habe ich an die Wahrheit dieses Wortes geglaubt, schreibt der Korrespondent der „Wiener Ztg.“, aber jetzt erkläre ich es als unwahr, und Sie würden dasselbe thun, wenn Sie sehen würden, wie wir seit gestern um 12 Uhr Mittag in solches Dunkel gehüllt sind, daß in allen Häusern Licht und Gas brannte, als wäre es Mitternacht. Unser gewöhnlicher Nebel monat, auch Halsabschneidemonat genannt, der November nämlich, war diesmal sehr gnädig, dafür haben wir nun die Novembernebel nachträglich, und haben diese letzten Montag und vorgestern Eisenbahnunfälle veranlaßt, von denen besonders der erstere traurige Resultate hatte. Montag Abend stieß auf der Nordbahn, zwischen Hauxey und der City (Stadtbahn) eine Lokomotive mit solcher Gewalt auf einen im Bahnhofs stehenden Zug, daß sie einen Wagen mit Passagieren zweiter Klasse ganz zertrümmerte und zwei andere Wagen beschädigte. Neun Personen wurden schwer verwundet in Spitaler geschafft, 30 andere mehr und minder verletzt nach ihren Wohnungen gebracht. Die Kollision von vorgestern Abend ereignete sich auf der Bahn zwischen Shorehithy und Stradfort, hatte jedoch für Personen keine nachtheiligen Folgen. Beide wurden durch den dicken Nebel veranlaßt, der über uns liegt und uns in ewige Nacht hält. Wie viele Uhren und Börsen dem schlimmen Oasf zum Opfer fielen, werden uns bald die Berichte der Polizeigerichte melden.

Sir Howard Douglas hat so eben ein Werk veröffentlicht, das den Titel führt: On naval warfare with Steam, d. h. über Kriegsführung zur See mit Dampf. Daß ein General der Infanterie über die Marine schreibt, wird nicht auffallen, wenn wir bemerken, daß der Verfasser die Ansicht entwickelt, daß durch Einführung des Dampfes in die Marine diese vom Winde und Wetter weniger abhängig wird, folglich sich die Regeln der Taktik und die Kriegsführung zu Lande auf sie anwenden lassen. Der Verfasser hofft oder ist vielmehr der Ueberzeugung, daß die Vorteile, deren Großbritannien sich bisher durch seine maritime Superiorität erfreut, durch die neue, bisher noch unerprobte Bewegungskraft (den Dampf) eher als abnehmen werde. Er hebt die Vorteile hervor, welche der Kriegsführung zur See aus der Anwendung von Dampfschiffen erwachsen, und diskutiert die Frage, ob Räder- oder Schraubenschiffe vorteilhafter sind. Letzteren gibt er den Vorzug. Die Schraube läßt eine einfachere und bessere Form des Schiffes zu. Von den Räderkästen befreit, bietet es viel weniger Fläche dem konträren Wind und ist weniger dem Spiel der Wellen und den Schwingungen ausgesetzt, die beim Schießen sehr nachtheilig sind. Ferner ist ein Schraubenschiff fast gleich wirksam bei allen Tiefgängen. Sodann können bei Schraubenschiffen Segel leichter angewendet werden, auch ist ihr Verdeck zur Vertheidigung und zum Angriffe geeignet

ter als Raderschiffe. Was die Kriegsführung selbst betrifft, so hing sonst Alles vom Winde ab, was mit den Dampfschiffen ein Ende hat. Besonders wichtig ist jedoch die Schnelligkeit, auf die der General ein besonderes Gewicht legt. Bei Bildung der Dampfboote Englands habe man auf diesen Punkt nicht das gehörige Gewicht gelegt und es sei anzunehmen, daß die allgemeine Schnelligkeit einer Flotte von französischen Dampfern einer englischen von derselben Stärke überlegen sei. Im Anhang gibt der Verfasser eine Uebersicht der Flotten aller Nationen.

London, 10. Dezember. D. N. hat aus Norwegen die Nachricht erhalten, daß M. Crowe, der britische Generalkonsul in Christiania, nach London berufen worden ist, um bei der im Werke begriffenen Umgestaltung des englischen Konsularwesens zu Rathe gezogen zu werden. Dieser M. Crowe war, nebenbei bemerkt, beauftragt gewesen, einen Bericht über die schleswig-holstein'schen Verhältnisse abzufassen, und soll derselbe sehr dänisch gestimmt ausgefallen sein.

Dem Ansuchen der atlantischen Telegraphengesellschaft um eine Subvention der Regierung schließen sich viele Handelskammern Englands und Irlands an, und werden zu diesem Zwecke Petitionen vorbereitet. Die meisten Journale reden der Kompagnie ebenfalls mit großer Wärme das Wort.

Spanien.

Aus Madrid, 10. Dezember, wird telegraphirt: „Die Regierung hat definitiv beschlossen, die Stadtmauern von Barcelona abtragen zu lassen. — Der Kongreß beschäftigt sich noch immer mit Prüfung der Vollmachten. — Die spanische Nordbahn-Gesellschaft, deren Statuten der Staatsrath genehmigt hat, wurde gegründet vom spanischen Credit Mobilier, vom französischen Credit Mobilier, von der Société générale de Bruxelles und von der belgischen Bank.“

Rußland.

St. Petersburg, 29. November. Wie der „Jud. belge“ berichtet wird, gibt sich in der russischen Hauptstadt ein sehr freier Ton kund, und die Manner der Verwaltung werden unausgesetzt kritisiert. General Michel Murawiew, welcher die Appanagen unter sich hatte und das Dekret wegen Freilassung der Bauern unvollkommen ausführte, ist in Ungnade gefallen. In Moskau bringen die Blätter Artikel über die obschwebende Frage der Emanzipation der Bauern. Im Unterrichtswesen stehen Reformen bevor. Neue Anstalten, die bisher nur Interne aufnahmen, sollen auch Externe zulassen. Die pädagogische Schule wurde aufgehoben. Der Kaiser will Fortschritt und Reform im Unterrichtswesen. Die Moskauer Studenten zeigen sich etwas ungeberdig. Ein unbeliebter Professor wurde neulich im Hörsaal von einem Studierenden aufgefordert, sein Amt niederzulegen und es einem Liberaleren zu übergeben. Als man den frechen jungen Mann bestrafen wollte, erklärte die ganze Studentenschaft abgehen zu wollen, und der Universitätsrath gab nach.

Asien.

Die Franzosen verhalten sich, gegen ihre Gewohnheit, in Cochinchina ziemlich schweigsam. Doch stimmen sowohl die Nachrichten von Turon (bis zum 9. Okt.) als von Manila darin überein, daß sie von Hitze und Miasme viel auszusehen haben. Der Marsch nach Hue wurde deshalb verschoben, zum Theil auch deshalb, weil einer der drei Genie-Offiziere, welche die Expedition begleiten, Kapitän Labbe, durch einen Sturz vom Pferde getödtet wurde und bisher noch keinen Ersatz fand. Ueberdies war es schwer, sich Führer und Proviant zu verschaffen, und letzterer mußte noch immer größtentheils von Manila und andern ziemlich entfernten Plätzen herbeigeschafft werden. — Unter solchen Umständen hielt sich das Expeditionskorps zu Lande auf der Defensiv, während es zur See offensiv vorging. Der Dampfer „Primauguet“, mit dem Missionär P. Manuel Levas, vom Dominikaner-Orden, an Bord, der die Landessprache kennt, ist auf einer Rekognoszierungsfahrt gegen Tonkin begriffen, während ein anderes französisches Fahrzeug von dem Geschwader, das Baron Gros nach Japan begleitet, zu ähnlichem Zwecke nach der Broughton's Bai an der Ostküste von Corea geschickt wurde, wo die Russen, wie es heißt, starke Befestigungswerke erbauen und ein Marine-Depot errichtet haben. (Trist. Ztg.)

Ostindien.

Die Proklamation der Königin hat den besten Eindruck gemacht, und selbst der „Engländer“, der doch sonst nicht zu Lobhudeleien geneigt ist, gesteht zu, daß dieses Aktenstück kaum in einem, den gegenwärtigen Verhältnissen anpassenderen Tone hätte gehalten werden können. In Calcutta hat bereits ein Meeting stattgefunden, um eine Adresse an die Königin zu beraten, und der Nawab Nazim von Moreschedabad ist dieser Loyalitätsbezeugung sogar schon zuvorgekommen.

indem er eine Glückwunsch-Adresse an Ihre Majestät richtete — ein Schritt, dem besonders deshalb Bedeutung beigelegt wird, weil der Nawab Schwiegerjohn des Königs von Oude ist. Und während Königin Viktoria, sichtlich wenigstens, den Thron der Großmoguln besteigt, befindet sich der letzte Abkömmling dieser gewaltigsten asiatischen Herrscher-Dynastie auf dem Wege in die Verbannung nach einem Lande, von dessen Dasein er vielleicht bisher nicht einmal etwas ahnte. Er soll nach dem Cap der guten Hoffnung gebracht werden.

An militärischen Erfolgen hat es den Engländern auch in den letzten 14 Tagen nicht gefehlt. Doch steht Mana Sahib noch immer gegen sie im Felde, und besand sich nach den letzten Nachrichten auf dem Wege nach Gorruckpore. Seine Streitmacht soll indessen nicht mehr als 2—300 Mann zählen. Tantia Topce setzte am 31. Oktober mit seinem Corps, aber ohne Geschütz, bei Soorjah Ghaut über den Kerbuddah, um in's Dekkan zu gelangen. General Mitchell verfolgte ihn.

Vermischte Nachrichten.

Aus Triest wird geschrieben, daß gestern am 14. Dezember zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags in der Gasanstalt ein Kessel explodirte, wodurch 5 Arbeiter verletzt wurden. Eine Mauer stürzte von der Erschütterung ein, so wie auch mehrere Fenster zersprangen. Abends fand keine Gasbeleuchtung Statt.

Am 25. November wurde der k. k. österreichische Postkurier in der Walachei und zwar in der Umgebung von Bukarest, von Räubern überfallen und seiner vielen Geldpakete beraubt. Briefschaften und namentlich die an die Gesandtschaften in Konstantinopel adressirten Depeschen blieben unberührt. Der Thätigkeit des Herrn k. k. Generalkonsuls Eder dankt man die Entdeckung der Räuber, so wie das Zustandekommen des größten Theiles der geraubten Effekten, deren man noch gänzlich habhaft zu werden hofft.

Vom Polizeipräsidium in Berlin wird unterm 10. d. Mts. bekannt gemacht: In einer der letzten Nächte ist aus dem älteren Thronsaal des königlichen Schlosses der silberne Tafelaufsatz gestohlen worden, welchen die Stadt Köln Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm als Hochzeitsgeschenk dargebracht hatte.

Räder, die mit Kautschuk belegt sind, um den Lärm und die Erschütterung zu verringern, waren zum ersten Male auf der großen Ausstellung von 1851 in London gezeigt worden, ohne daß sie bisher in allgemeinen Gebrauch gekommen wären. Schuld daran war zumeist der Umstand, daß der Kautschukring sich rasch abnutzte und oft durch einen neuen ersetzt werden mußte. Diesem Uebelstande soll jetzt durch eine Mischung von Kautschuk und Guttapercha abgeholfen worden sein, und es werden jetzt aus diesen neuen Radbeschlägen an Droschken und Omnibussen Versuche angestellt. Es wird eine große Wohlthat für die Pflastersteine und Menschen sein, wenn sie günstig ausfallen.

In Turin ist die Trauerbotschaft vom Tode des sardinischen Generalkonsuls in Obatum, des unerschrockenen Reisenden Anton Brun-Rollet, eingetroffen; derselbe erlag am 25. September dem Typhus. Brun-Rollet war in ganz Rubien als der Kaufmann Jakob (el Rowadscha Jakob) bekannt. Im Jahre 1831 unternahm er seine erste Fahrt zur Erforschung des oberen Nillaufes und hat seitdem seine Forschungen rastlos fortgesetzt und dieselben in Berichten an die französische geographische Gesellschaft niedergelegt, zu deren eifrigsten Korrespondenten er gehörte. Im Jahre 1855 erschien von ihm in Paris das interessante Buch: „Le Nil blanc et le Soudan.“ Brun-Rollet erkrankte bis zu seiner letzten Krankheit einer unverwundlichen Gesundheit; er war ein Mann von eiserner Willenskraft.

Eine der originellsten und kühnsten Entweichungen aus dem Gefängnisse erzählen die Débats. Ein Zuave von der Garde war wegen verschiedener Betrügereien zu 15 Jahren Kettenstrafe, 500 Fr. Buße und zur militärischen Degradation verurtheilt worden. Am Tage, wo diese Degradation vorgenommen werden sollte, wußte er aus seiner Zelle zu entweichen und ging am hellen Tage in Zivilkleidern, die er sich zu verschaffen gewußt, auf die Wache im Hofe zu, sich für einen Tischler ausgebend, der das Schilderhaus anschießen sollte. Unterstützt von derselben, schwang er sich auf das Dach des Hauses und von dort mit einem ungeheuren Sprunge auf die hohe Umfassungswand, sprang von derselben nach außen herunter und entkam so glücklich.

Telegramme.

Berlin, 13. Dez. Der Zentralauschuß der hiesigen Bank hat beschlossen, den Wechseldiskont von morgen ab von 5 auf 4, den Lombard von 6 auf 5 herabzusetzen.

